

EWN

Entsorgungswerk für
Nuklearanlagen



Pressespiegel

22.09.2023

Inhalt

EWN

1 Warnstreik bei EWN in Lubmin <i>Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung, 22.09.2023</i>	3
2 Deutsche Regas beantragt Terminal <i>Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung, 22.09.2023</i>	4
3 Greenpeace entert Verlegeschiff <i>Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung, 22.09.2023</i>	5

📰 Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung | 22.09.2023 | S. 17

📄 Auflage: 25.373 | Reichweite: 79.409

👤 hirsch.christopher

Warnstreik bei EWN in Lubmin

Mitarbeiter an den ehemaligen Kernkraftwerks-Standorten der DDR sind am Donnerstag in Warnstreiks getreten. Bei der **Entsorgungswerk für Nuklearanlagen GmbH (EWN)** im vorpommerschen Lubmin hätten sich schätzungsweise 200 Beschäftigte beteiligt, sagte Swen Ohlert von der Industriegewerkschaft Bergbau Chemie, Energie (IGBCE). Im brandenburgischen Rheinsberg beteiligten sich etwa

70 Mitarbeiter. **EWN** kümmert sich um den Rückbau der ehemaligen DDR-Kernkraftwerke in Lubmin und Rheinsberg.

Man wolle ein Zeichen an den Arbeitgeberverband AVEU senden, damit er sein Angebot vor der Fortsetzung der Tarifverhandlungen am kommenden Mittwoch verbessert, sagte Ohlert. Das vorliegende Angebot gleiche nicht einmal die Inflation aus.

📰 Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung | 22.09.2023 | S. 20

📄 Auflage: 25.373 | Reichweite: 79.409

👤 Martina Rathke

FLÜSSIGAS-TERMINAL AUF RÜGEN

Deutsche Regas beantragt Terminal

Die Genehmigungsbehörde bestätigt den Eingang erster Unterlagen. Diese seien noch nicht vollständig. Die Deutsche Regas will das Terminal im Winter 2023/24 in Betrieb nehmen.

Die Deutsche Regas hat den Betrieb des umstrittenen LNG-Terminals in Mukran beantragt. Die Anträge seien beim Stalu Vorpommern eingereicht worden, das für die Genehmigung der Anlage nach dem Bundesimmissionsschutzgesetz zuständig ist, sagte ein Sprecher der Deutschen Regas am Donnerstag. Die Behörde bestätigte auf Nachfrage den Eingang erster Unterlagen. Diese seien aber noch nicht vollständig.

Den Plänen der Deutschen Regas zufolge soll das Terminal im Winter 2023/24 den Betrieb aufnehmen. Im Hafen Mukran seien dafür zwei Regasifizierungsstationen mit einer Gesamtkapazität von 10 bis 15 Milliarden Kubikmeter Erdgas pro Jahr geplant, die nebeneinander stationiert werden sollen. Nach Angaben der

Deutschen Regas soll ein LNG-Tanker etwa alle vier Tage das Terminal anlaufen und dessen Ladung löschen.

Das Gas soll über eine Pipeline, deren erster Abschnitt aktuell durch den Greifswalder Bodden verlegt wird, nach Lubmin geleitet und dort in das Festlandsnetz eingespeist werden. Die Pläne zum Terminalbau werden auf Rügen kritisch gesehen.

Anwohner befürchten unter anderem massive Lärmbelästigungen durch die Anlage. Die Deutsche Regas betreibt seit Januar 2023 das LNG-Terminal in Lubmin. Mit einer Genehmigung in Mukran will das Unternehmen das Regasifizierungsschiff „Neptune“ nach Rügen verlegen und dort zudem die „Transgas Power“ als zweites Regasifizierungsschiff in Betrieb nehmen.

 Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung | 22.09.2023 | S. 20

 Auflage: 25.373 | Reichweite: 79.409

 Martina Rathke

FLÜSSIGAS-TERMINAL IN DER OSTSEE

Greenpeace entert Verlegeschiff

Mit der Besetzung der „Castoro 10“ unterbrechen Umweltaktivisten den Bau der Pipeline für das LNG-Terminal Muk

Überraschungs-Coup auf dem Greifswalder Bodden: Aktivisten der Umweltorganisation Greenpeace enteren am Donnerstagmorgen das Pipeline-Verlegeschiff „Castoro 10“. Mit der Protestaktion unterbrechen sie die Verlegearbeiten der Pipeline zum umstrittenen LNG-Terminal in Mukran. Wann die Arbeiten wieder aufgenommen werden, war am Abend noch offen.

Nach Greenpeace-Angaben kletterten die Aktivisten am frühen Morgen von Schlauchbooten aus auf die „Castoro 10“, stiegen dort auf einen Kran und in eines der Rohre, die zur Verlegung bereitgestellt wurden. Zudem setzten sich zwei Aktivisten auf einen bereits verschweißten Pipelinestrang am Heck. Die Verlegearbeiten werden durch Wachschnitzboote abgesichert. An der Aktion waren insgesamt 30 Aktivisten beteiligt, 14 konnten nach Angaben der Wasserschutzpolizei auf das Schiff gelangen.

Bester Blick aus erster Reihe: Der Loitzer Dieter Eichholz beobachtet von der Seebrücke Lubmin aus das Geschehen. Das Pipeline-Schiff befindet sich etwa 4,5 Kilometer vor der Küste, verlegt dort gerade den ersten Abschnitt der insgesamt 50 Kilometer langen Pipeline nach Mukran. „Von Greenpeace halte ich nicht viel“, sagt Eichholz. „Aber dass die jetzt gegen die Leitung sind, ist richtig.“ Deutschland verzichte auf preiswertes Gas aus Russland, kaufe nun teures Fracking-Gas ein. „Aber wenn man das Terminal kritisch sieht, gilt man ja gleich als Putin-Freund.“

Die Wasserschutzpolizei, die gegen sieben Uhr von der Aktion erfuhr, ordnet diese als potenzielle Straftat ein. „Es handelt sich um einen rechtswidrigen Protest“, so eine Sprecherin. Es werde wegen des Vorstoßes gegen das Versammlungsgesetz, wegen Nötigung und gefährlichen Eingriffs in den Schiffsverkehr ermittelt. Landes- und Bundespolizei setzten unmittelbar nach Bekanntwerden der Aktion mit Schiffen und Schlauchbooten zum Verlegeschiff über. Szenen wie aus einem

Action-Film: Gegen Mittag landet ein Hubschrauber der Landespolizei auf dem Deck der „Castoro 10“. Ein Höhenrettungsteam wird an Bord gebracht. Sie sollen die Aktivisten vom Kran und den Rohren befreien. Das gelingt dann am späten Nachmittag. „Alle Störer sind vom Kran, den Rohren und vom Schiff entfernt worden“, so die Polizeisprecherin.

Der Bremer Henry Soch, der mit seinem Sohn über die Seebrücke Lubmin bummelt, sieht das LNG-Projekt kritisch. Der Import von dreieckigem Fracking-Gas aus den USA sei „ganz übel“. Auf der anderen Seite brauche Deutschland das Gas, gibt er zu bedenken. Der Bremer beheizt seine Wohnung mit Gas. „In spätestens fünf Jahren muss mit LNG Schluss sein.“

Die Leitungen dann für Wasserstoff zu nutzen, halte er für vernünftig. Drei Frauen, die auf einer Bank an den Dünen sitzen, haben nichts übrig für Verlegearbeiten im Wasser. Dennoch können sie der Greenpeace-Aktion nichts abgewinnen. „Das ist Maschinenstürmerei“, schimpft eine. „Die Klimaaktivisten sollen mal einen vernünftigen Beruf machen“, ergänzt eine zweite Frau.

Lubmins Bürgermeister und Chef des Hafens in Lubmin, Axel Vogt (parteilos), beobachtet mit einem Fernglas die Aktionen um die „Castoro 10“. Die Aktion findet knapp neben der Fahrinne statt, die bei den Pipeline-Verlegearbeiten gekreuzt wird. „Unsere größte Sorge war, dass der Schiffsverkehr in den Hafen beeinträchtigt wird“, so Vogt. „Das ist aber nicht passiert.“ Ein Holzfrachter habe mit etwas Verspätung im Hafen festgemacht. Dass die „Castoro 10“, deren Bauarbeiten durch Wachschnitzboote abgesichert werden, dennoch gestürmt werden konnte, verwundert ihn nicht. „Wenn die mit Schlauchbooten an das Schiff fahren, sind sie wendiger und schneller als jedes Schiff.“

Bei allem Verständnis für Protest sei hier eine rote Linie

überschritten, weil schwerwiegende Straftaten in Betracht kämen, sagt der gelehrte Jurist. Auch die Firma Gascade, die die Pipeline gerade bauen lässt, verurteilt die Greenpeace-Aktion. In einer funktionierenden Demokratie dürfe jeder seine Meinung vertreten, so ein Gascade-Sprecher. Solange es friedlich und im Bereich des rechtlich Zulässigen bleibt, ist daran nichts

auszusetzen. „Die heutige Aktion überschreitet diese Grenze.“

Zitat-Text:

„Unsere größte Sorge war, dass der Schiffsverkehr in den Hafen beeinträchtigt wird.“ - Axel Vogt, Bürgermeister von Lubmin